Pastor der Lübecker reformierten Gemeinde Johannes Geibel in der Kanzlei der Stadt Lübeck bekundet habe, „dass seine Ehefrau Elisabeth Louise, gebohrene Ganslandt, am siebzehnten Oktober, Nachts 12 Uhr, ein Kind männlichen Geschlechts gebohren habe, das die Vornamen Franz, Emanuel, August erhalten solle". Auch der Dichter selbst hat in amtlichen Urkunden usw. immer den 17. Oktober als seinen Geburtstag angegeben, so z. B. in seinem eigenhändig geschriebenen curiculum vitae, das er behufs Erlangung der philosophischen Doktorwürde 1838 der Universität Jena eingereicht hat.

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

George Madison Priest (Princeton University), *Germany since 1740.* Boston, Ginn and Company, 1915. 199 pp. Cloth, $1.25.

Die bedauerliche Unkenntnis der Amerikaner in der deutschen Geschichte, namentlich der neueren und neuesten Zeit, ist nicht nur die Folge einer Vernachlässigung und Interesselosigkeit, die auf das Konto der Schule zu setzen sind, sondern auch dem Mangel an einer guten zusammenfassenden, nicht allzu umfangreichen Darstellung zuzuschreiben. Das vorliegende Buch hat diesem Mangel abhelfen wollen.

Die Darstellung beginnt mit dem Jahre 1740 und reicht bis in die allerneuste Zeit.

Das Buch zerfällt seinem Werte nach in zwei Teile, die sehr ungleich sind. Der erste Teil, Kapitel I bis XI, bis zum Falle Bismarcks reichend, ist im allgemeinen mit der Sachlichkeit und Zuverlässigkeit geschrieben, die man von einer geschichtlichen Darstellung erwartet. Er bringt nichts wesentlich Neues, hat aber die vorliegenden Darstellungen gewissenhaft und verständig benutzt. Abgesehen von einer gewissen unangebrachten Gereiztheit im Ausdruck, die sich an einigen Stellen zeigt, wo er über die Hohenzollern spricht, und von einer gewissen Trockenheit, die sich durch die ganze Darstellung zieht und nicht gerade — am wenigsten in Amerika — dazu angetan ist, Interesse für den Stoff zu erwecken, lässt sich über diesen Teil des Buches nur Gutes sagen.

Um so weniger aber vom zweiten, der die Regierungszeit Wilhelms II. behandelt (Kap. XII). Ich kann mich hier nicht auf eine Diskussion aller Punkte einlassen, die meiner Ansicht nach schief oder unrichtig dargestellt sind. Um nur einige anzudeuten: der Verfasser unterschätzt meines Erachtens das revolutionäre Element in der deutschen Sozialdemokratie; dagegen überschätzt er (vielleicht beeinflusst durch Ushers Buch über den Pan-Germanismus) die Bedeutung der all-deutschen Bewegung.

Das ist jedoch Ansichtssache. Der Vorwurf, den ich aber gegen Priest erheben muss, ist der, dass er gegen den Geist der Geschichtsschreibung sündigt, indem er nicht nur Dinge darstellt, die kaum zur Diskussion, viel weniger aber zur Darstellung reif sind, sondern sogar schon abschliessende Urteile darüber fällt. Das bezieht sich besonders auf die Abschnitte über die äussere Politik Deutschlands unter Wilhelm II. Wenn er sie überhaupt behandeln wollte, so hätte er ganz besonders vorsichtig sein sollen, da die Ereignisse noch nicht weit genug zurückliegen, um ein unparteiisches Urteil darüber zu ermöglichen, und da uns die Quellen noch nicht zugänglich sind. Hier hätte er das „sine ira et studio", ohne das eine objektive Geschichtsschreibung nibct möglich ist, äusserst peinlich beobachten sollen. Das Priestsche Buch versagt hier leider vollständig. Die Darstellung und der Ton bei der Behandlung der Marokkoangelegenheit und des Ausbruches des gegenwärtigen Krieges vollends können nicht mehr beanspruchen, als Geschichtsschreibung angesehen zu werden.

Es tut mir um so mehr leid, dieses gegen das Buch sagen zu müssen, weil es wirklich einem dringenden Bedürfnisse entgegenkam.

Columbus, O. **Heinrich Reese.**

Elemente der Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. Von *Wilhelm Vietor.* Sechste, überarbeitete und erweiterte Auflage. Mit einem Titelbild und Figuren im Text. Gr. 8vo, 424 Seiten. Gebunden Mark 12.00. Leipzig, O. R. Reisland. 1915.

Die fünfte Auflage dieses Werkes, die im Oktober 1903 erschienen ist,

war schon seit geraumer Zeit vergriffen. Um den häufigen Nachfragen entgegen zu kommen, beschloss der Verfasser, eine neue Auflage des Werkes vorzubereiten. Da sich aber in der Zwischenzeit auf dem Gebiete der Phonetik eine recht lebhafte und ergebnisreiche Betätigung gezeigt hat, so ist die neue Auflage eine erweiterte Umarbeitung des ursprünglichen Werkes geworden.

Für die erneute Behandlung der Vokale hat Vietor E. A. Meyers „Untersuchungen über Lautbildung" (1910) und für die englische Vokalentwicklung Jespersens neue Arbeiten in Betracht gezogen.

Ein schematischerDurchschnitt durch Nase, Mund und Kehlkopf in ihrer Stellung beim Atmen (nach Henke) ist dem Werke beigegeben.

Wie umfangreich und erschöpfend das Material ist, besonders in den Anmerkungen, soll nur an einem Beispiel nachgewiesen werden.

In der Besprechung der gutturalen Reibelaute „g" und „ch" (sogenannter „ach" Laut) folgen nach einer Seite erklärendem Text über sechs Seiten Anmerkungen, in denen die Geschichte dieser Laute vorgeführt, besonders aber die bekannte Streitfrage, ob diese Reibelaute („g", stimmhafter Reibelaut und „ch" stimmloser Reibelaut) für die Schreibung „g" zu sprechen seien, oder ob „g" als stimmhafter Verschlusslaut zu sprechen ist; ob man also Tach oder Tak, Tage oder Tage („g" als stimmhafter Reibelaut) spricht, eingehend erörtert wird. Vietor kommt am Ende zu dem Ergebnis: „Im allgemeinen herrschen die Reibelaute in Nord- und Mitteldeutschland, die Verschlusslaute in Süddeutschland und Schlesien sowie auf der Bühne, im Kunstgesang, mehr und mehr auch in der Schule und im individuellen Gebrauch, so dass sie jetzt an erster Stelle zu empfehlen sind." S. 204.

Die Sprachlehrer an unseren Volks- und Mittelschulen sind im allgemeinen ungenügend vorbereitet. Das behauptet, um nur einen Gewährsmann zu nennen, Professor Purin, der in seinem Vortrag vor der deutschen Abteilung der "Modern Language Association" am 30. Dezember 1914 in Minneapolis sagte: "The foremost reason why the results of teaching modern foreign languages in our secondary schools have not realized the expectations are the poorly prepared teachers." (Monatshefte, XVI, S. 108).

Die direkte Methode verlangt vom Lehrer, dass er die Sprache so weit beherrscht, um dieselbe zur Unterrichtssprache machen zu können. Der "Preliminary Report of the Committee on the Reorganization of Secondary Schools" stellt als ersten Zweck des modernen Sprachunterrichtes hin "to secure a reasonable degree of phonetic accuracy and lead the pupil to feel its importance." "Oral work and accurate pronunciation should from the beginning receive the most careful attention." — Weil diese Forderung von vielen Lehrern nicht erfüllt werden kann, deshalb opponieren sie der direkten Methode. „Man opponiert ihr (der direkten Methode) alldort, wo der Lehrer nicht die genügende Ausbildung besitzt, um nach dieser Methode zu unterrichten." (Prof. Purin, Monatshefte XIV, S. 83.)

Und der oben genannte Bericht über die Mittelschulen sagt über diesen Punkt: "It is necessary, moreover, that this drill aim at accuracy (in pronunciation) and not at the slipshod approximations that make the results of some attempts to use a direct method as unsatisfactory from a phonetic as from a grammatical standpoint."

Es ist dringend zu fordern, dass die Lehrer des Deutschen eine gründliche und umfassende Ausbildung in der Phonetik erhalten. Dazu gehört aber vor allem, dass die Lehrer, die bei der Ausbildung der Sprachlehrer mitwirken, selbst eine Kenntnis der Phonetik besitzen und sich eine einwandfreie Aussprache aneignen, und eine solche auch von ihren Schülern verlangen.

Auch erwächst den beaufsichtigenden Organen die Pflicht, sich selbst mit den Ergebnissen der Phonetik bekannt zu machen und dafür zu sorgen, dass die ihnen untergebenen Lehrer sich die nötigen phonetischen Kenntnisse aneignen und in die Praxis umsetzen. Die nötige berufliche Beaufsichtigung ist aber nicht immer da. Die Rektoren der High Schools sind in sehr vielen Fällen nicht imstande, den modernsprachlichen Unterricht zu überwachen, weil die allermeisten selbst die Sprachen nicht genügend verstehen. Das gilt nicht nur von den kleineren High Schools sondern auch von den High Schools in grösseren Städten. Hatte doch z. B. Chicago bis in die neueste Zeit keine berufliche Inspektion des deutschen Unterrichtes in den High Schools. Prof. Purin sagte in seinem schon angeführten Vortrag: "If we

ever hope to obtain better results in this field, there are other factors which will have to be eliminated from our educational system," und dann führt er neben der mangelhaften Vorbildung der Lehrer "the lack of inspection of modern language work in our high schools by experienced school men whose assistance would be beneficial particularly to new teachers" an. (Monatshefte, XVI, S. 108.)

Es ist unglaublich, was für eine Unwissenheit in Bezug auf Phonetik unter den Sprachlehrern unseres Landes herrscht, und das gilt nicht nur von den Lehrern an den High Schools, sondern auch von ihren Kollegen an den Volksschulen.

Ich kenne kein Werk, das zum gründlichen Studium der Phonetik zweckdienlicher wäre als der Vietor. Dem Werke ist unter unseren Lehrern des Deutschen die allerweiteste Verbreitung zu wünschen, und dann sollte ein recht gründliches Studium folgen. Phonetische Kenntnisse kann man sich nicht spielend aneignen, und das Sprichwort „Kein Preis ohne Fleiss" trifft auch bei der Phonetik zu.

J. E.

Gustav Frenssen, Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht. Edited with introduction, notes and vocabulary by *Herman Babson*, Professor of German, Purdue University. New York, Henry Holt & Co., 1914. XXX, 207 Setiten. Cloth, 40 cents.

Wir dürfen Herausgeber und Verlag für dieses Buch Dank wissen. Sein Erscheinen fiel in die ersten Monate des grossen Krieges und war sehr zeitgemäss. Erstens zeigt es, was Krieg heisst, aus der Perspektive eines Menschen, der in Reih' und Glied mitkämpft; und zweitens ist das Dasein eines solchen Buches an sich ein Beweis, dass die zur Zeit verlorene Kolonie nicht auf die Dauer in Feindeshand verbleiben kann. Dass unsere Ausgabe, wie das Vorwort hervorhebt, überhaupt der einzige Text ist, der sich mit deutschen Kolonien befasst, macht sie doppelt wertvoll. Die Einleitung gibt ein gutes Bild von dem Schriftsteller Frenssen, mit Wärme, aber ohne Überschwang entworfen, und zeichnet auf weiteren sechzehn Seiten die Entwicklung der deutschen Kolonien im dunklen Erdteil. Die Anmerkungen (15 Seiten), auf das Nötigste beschränkt, geben grossenteils Sacherklärungen. Der Text, 105 Seiten, ist um etwa die Hälfte gekürzt, in recht geschickter Weise. Seite XXV, am Ende des ersten Abschnittes, muss es statt *kingdom* natürlich *empire* heissen. In der Anm. zu 3,3 ist statt *fahren* lieber *gehen* zu ergänzen. Die ganze Anmerkung zu 68,9 wäre besser weggeblieben. Die von Frenssen gepflegte Grossschreibung der Formen von du und ihr sowie seine Trennung von Teilen zusammengesetzter Zeitwörter ist nicht nachahmenswert in einem Schultext. Druckfehler finde ich leider eine ziemliche Anzahl, von denen die schlimmsten hier genannt seien: 5,11 vielleicht, 7,23 alle, 11.15 einige, 17,28 diesem, 44,18 Trocknen, 48,6 wurde, 49,22 verlassene Hütten der, 50,19 standhalten, 51,23 passieren, 55,16 steckst, 27 Platz, 61, Z. 4 v. u. Typhus, 66,21 erster, 75,8 dieser, 82, 17 Schützenlinie, 93,20 letzten, 101,10 Gefallenen, 105,24 allen. — Zwei Bilder aus dem Feldzug und eine Karte bilden eine wertvolle Beigabe.

(1) *Melchior Meyr, Ludwig und Annemarie.* Edited with introduction, notes and vocabulary by *F. G. G. Schmidt,* Professor of German, State University of Oregon. New York, Oxford University Press, 1913. XIV+295 pp. Cloth, 60 cents.

(2) *Peter Rosegger, Das Holzknechthaus.* Eine Waldgeschichte. Edited, with an introduction and notes, by *Marie Goebel.* Ibid., 1914. XI+65 pp. Cloth, 35 cents.

(3) *Adalbert Stifter, Brigitta.* Edited by *Robert Warner Crowell,* Assistant Professor of German in Colby College. Ibid., 1914. IV+178 pp. Cloth, 40 cents.

(4) *Wilhelm Raabe, Die schwarze Galeere.* Geschichtliche Erzählung. Edited with introduction, notes and vocabulary by *Charles Allyn Williams*, Instructor in German, University of Illinois. Ibid., 1913. XXXI+154 pp. Cloth, 60 cents.

(5) *Theodor Storm, Psyche.* Novelle. Edited with an introduction, notes, and a vocabulary, by *Ewald Eiserhardt* and *Ray W. Pettengill,* Instructors in German in Harvard University. Ibid., 1913. XIII+111 pp. Cloth, 50 cents.

(Sämtlich aus der *Oxford German Series; Julius Goebel, General Editor*).

Meyrs *Ludwig und Annemarie,* eine der prächtigsten Dorfgeschichten der ganzen deutschen Literatur, ist in der uns in (1) vorliegenden Ausgabe eine willkommene Bereicherung des uns hier zu Gebote stehenden Lesestoffes und sei angelegentlichst empfohlen. Sie